



---

**Ausarbeitung**

---

**Die Republikproklamation am 9. November 1918 durch Philipp Scheidemann**

**Die Republikproklamation am 9. November 1918 durch Philipp Scheidemann**

Aktenzeichen: WD 1 - 3000 - 034/18  
Abschluss der Arbeit: 12. September 2018  
Fachbereich: WD 1: Geschichte, Zeitgeschichte und Politik

---

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>1.</b>	<b>Scheidemanns Auftritt am Reichstagsgebäude am 9. November 1918 – Ablauf und Überlieferung</b>	<b>4</b>
1.1.	Die Proklamation der Republik durch Philipp Scheidemann am 9. November 1918 nach Manfred Jesse-Klingenberg	5
1.2.	Andere Versionen der Abläufe von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918	7
1.3.	Lothar Machtans Narrativ von der Scheidemann-Legende	13
<b>2.</b>	<b>Zur geschichtswissenschaftlichen Bewertung von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918</b>	<b>17</b>
<b>3.</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>21</b>
<b>4.</b>	<b>Literatur</b>	<b>23</b>

## 1. Scheidemanns Auftritt am Reichstagsgebäude am 9. November 1918 – Ablauf und Überlieferung

Auch fast hundert Jahre nach dem Ausbruch der so genannten Novemberrevolution in Berlin gibt es in der Geschichtswissenschaft immer noch Streit darüber, was am 9. November 1918 während des öffentlichen Auftritts des SPD-Politikers Philipp Scheidemann am Reichstagsgebäude tatsächlich geschehen ist. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass weder der genaue Ort noch der Inhalt von Scheidemanns Rede noch der Ablauf der Ereignisse im Zusammenhang mit Scheidemanns Auftritt an diesem Tag bis heute abschließend geklärt sind. Obwohl Scheidemanns Auftritt in der demokratischen Erinnerungskultur der Deutschen eine hohe symbolische Bedeutung für die Etablierung der ersten deutschen Republik und die Demokratieentwicklung in unserem Land insgesamt zugemessen wird, sind die diesem Auftritt zugrundeliegenden Fakten bis heute nicht restlos geklärt. Wesentlicher Grund hierfür ist, dass die in der tagesaktuellen Presse veröffentlichten Berichte nur unzulänglich und teilweise auch widersprüchlich auf den Auftritt Scheidemanns eingehen, da die revolutionären Ereignisse und Aktionen im Vordergrund der Berichterstattung standen.<sup>1</sup> Auch Originalfotos des Ereignisses sind nicht überliefert – die bekannten Fotos, die Scheidemann bei einer Rede zeigen, sind entweder später nachgestellt oder bei einer anderen Gelegenheit aufgenommen worden.<sup>2</sup> Die meisten in der Geschichtswissenschaft für die Rekonstruktion der Abläufe vom 9. November 1918 herangezogenen Quellen zum Auftritt Scheidemanns wurden im Nachhinein verfasst und sind von den nachfolgenden Entwicklungen und durch persönliche Interpretationen der Verfasser beeinflusst worden. Dies gilt vor allem für die autobiographische Literatur, die in mehr oder weniger großem zeitlichem Abstand zu den historischen Ereignissen verfasst wurde und notwendigerweise stark subjektive Züge trägt. In diesem Zusammenhang ist zuvorderst auf die Memoiren von Scheidemann selbst zu verweisen, die – wie Historiker schon vor längerer Zeit nachgewiesen haben – den Ablauf seines Auftritts und den Redetext nicht so wiedergeben, wie es tatsächlich war.<sup>3</sup> Die hier von Scheidemann geäußerte Kritik an den zeitgenössischen Berichten über die Vorgänge vom 9. November 1918, in denen „über diese vollkommen improvisierte Rede vielerlei Unrichtiges veröffentlicht worden“<sup>4</sup> sei, trifft somit auch auf ihn selbst: „denn er hat den vielzitierten Text der Rede, den er in seinen Memoiren mitteilt, nachträglich angefertigt, dabei nur wenige Sätze aus dem Original übernommen und diese zum Teil in einen anderen Zusammenhang gesetzt: Scheidemann hat also eine selbstverfasste Fälschung seiner Rede überliefert.“<sup>5</sup>

---

1 Jesse-Klingenberg (1968), S. 652.

2 Jesse-Klingenberg (1968), S. 652; vgl. Machtan (2018).

3 Scheidemann (1928).

4 Scheidemann (1928), S. 311-312.

5 Jesse-Klingenberg (1968), S. 649.

---

Die unterschiedliche, teils widersprüchliche Wiedergabe der Ereignisse in den Quellen hat dazu geführt, dass in der geschichtswissenschaftlichen Literatur zu Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 ganz unterschiedliche Versionen kursieren. Im Folgenden wird auf einige dieser Versionen näher eingegangen.

### 1.1. Die Proklamation der Republik durch Philipp Scheidemann am 9. November 1918 nach Manfred Jesse-Klingenberg

Das in der Geschichtswissenschaft bis heute vorherrschende (und jüngst erst wieder von prominenter Stelle bestätigte<sup>6</sup>) Narrativ über Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 hat Manfred Jesse-Klingenberg bereits Ende der 1960er-Jahre vorgestellt.<sup>7</sup> Dieser Erzählung zufolge stand die Führung der Mehrheitssozialdemokratie seit den ersten Novembertagen unter wachsendem Druck. Unter der Wucht der revolutionären Bewegung, die mit dem Matrosenaufstand am 4. November in Kiel begonnen hatte und wenige Tage später auch Berlin erreichte, drohte ihr die Führung der sich zunehmend radikalisierenden Berliner Arbeiterschaft zu entgleiten. Um dies zu verhindern, hatten sich die führenden Vertreter der MSPD – und im Besonderen Scheidemann als einflussreichster sozialdemokratischer Regierungsvertreter und Co-Vorsitzender der MSPD – bereits in den Tagen zuvor nach Kräften bemüht, durch Erhebung weitreichender innen- und außenpolitischer Forderungen (u.a. sofortiger Abschluss eines Waffenstillstands und Rücktritt des Kaisers) das Heft des Handelns in der Hand zu behalten. Gleichwohl gelang es der MSPD nur in begrenztem Maße, Einfluss auf den weiteren Gang der sich überstürzenden revolutionären Ereignisse zu nehmen. Die Verhaftung eines prominenten USPD-Vertreters sowie die daraufhin vorgenommene Ausrufung des Generalstreiks durch den Berliner Arbeiter- und Soldatenrat löste eine Mobilisierungswelle innerhalb der Berliner Arbeiterschaft aus. Immer mehr Menschen versammelten sich an verschiedenen Orten der Stadt, um für Frieden und das Ende des monarchischen Systems zu demonstrieren. Den Protesten schlossen sich auch Teile der militärischen Einheiten an, die zur Bekämpfung linksextremer Gewaltaktionen in der Stadt zusammengezogen worden waren. Gegen Mittag bewegten sich immer mehr protestierende Arbeiter und Soldaten auf das Stadtzentrum und das Regierungsviertel zu<sup>8</sup>. Während die Stimmung auf den Straßen immer bedrohlichere Züge annahm, rangen die Politiker verzweifelt um einen Ausweg aus der sich zuspitzenden Regierungs- und Systemkrise. Gegen zwölf Uhr gab Reichskanzler Max von Baden eigenmächtig die Abdankung des Kaisers bekannt<sup>9</sup> und trug in einer anschließenden Besprechung mit führenden Sozialdemokraten (an der auch der inzwischen als Staatssekretär zurückgetretene Scheidemann teilnahm) dem MSPD-Co-Vorsitzenden Friedrich Ebert das Reichskanzleramt an. Des Weiteren wurde Einverständnis darüber erzielt, dass der MSPD-Abgeordnete Paul Göhre dem preußischen Kriegsminister General Scheüch beigeordnet wird. Nachdem eine im Anschluss geführte Unterredung zwischen MSPD und USPD über eine Regierungsbildung ergebnislos beendet

---

6 Vgl. Winkler (1918).

7 Scheidemann (1928).

8 Jesse-Klingenberg (1968), S. 650.

9 Wilhelm II. hatte sich in völliger Verkennung der politischen Situation bis zum Schluss dagegen gewehrt, diesen Schritt durchzuführen. Aus diesem Grund war er Ende Oktober auch ohne Rücksprache mit der politischen Führung in das Große Hauptquartier nach Spa (Belgien) abgereist.

worden war, begaben sich die Vertreter beider Parteien ins Reichstagsgebäude, vor dem sich inzwischen, so Jesse-Klingenberg, eine „stets wachsende Menge versammelt“ hatte, in der rote Fahnen geschwenkt und Hochrufe auf die Republik gerufen wurden.<sup>10</sup>

Anders als Scheidemann in seinen Memoiren behauptet, geht Jesse-Klingenberg jedoch nicht davon aus, dass im Reichstag versammelte Arbeiter und Soldaten Scheidemann mit dem Verweis auf die angebliche Ausrufung der Sowjetrepublik durch den Spartakistenführer Karl Liebknecht bestürmt hätten, zur aufgebrachten Menge vor dem Reichstag zu reden.<sup>11</sup> Stattdessen schließt er sich der Interpretation Friedrich Meineckes an, der davon ausging, dass Scheidemann bei seinem Entschluss zur Menge zu reden, „»vom Moment« hingerissen gewesen sei.“<sup>12</sup>

Unter den verschiedenen, teils stark voneinander abweichenden Darstellungen des Ablaufs der Republikproklamation durch Scheidemann und des Wortlauts seiner dabei gehaltenen Rede glaubt Jesse-Klingenberg in dem im Deutschen Revolutionsalmanach 1919<sup>13</sup> anonym veröffentlichten Bericht des österreichischen Journalisten Ernst Friedegg die historisch zutreffende Schilderung der Vorgänge ausfindig gemacht zu haben.<sup>14</sup> Dieser gibt den Ablauf wie folgt wieder:

„Nach einer Weile waren die Mehrheitssozialisten mit den Unabhängigen wieder im Reichstag, und während ich mit ein paar bürgerlichen Abgeordneten in der Nähe des Postzimmers stand, kam Scheidemann sehr aufgeregt, nahm mich am Arm, schleppte mich durchs Postzimmer ins Lesezimmer, wir rissen die Tür zum Balkon auf [...], und nun rief Scheidemann, es war gegen 2 Uhr, die Republik aus. Mir fiel die Aufgabe zu, seine Worte, die er aus dem Stegreif sprach, zu stenographieren.“ Seinem Stenogramm zufolge hat Scheidemann dabei folgendes gesagt: „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Das alte Morsche ist zusammengebrochen; der Militarismus ist erledigt! Die Hohenzollern haben abgedankt! Es lebe die deutsche Republik! Der Abgeordnete Ebert ist zum Reichskanzler ausgerufen worden. Ebert ist damit beauftragt worden, eine neue Regierung zusammenzustellen. Dieser Regierung werden alle sozialistischen Parteien angehören. Jetzt besteht unsere Aufgabe darin, diesen glänzenden Sieg, diesen vollen Sieg des deutschen Volkes nicht beschmutzen zu lassen, und deshalb bitte ich Sie, sorgen Sie dafür, dass keine Störung der Sicherheit eintrete! Wir müssen stolz sein können, in alle Zukunft auf diesen Tag! Nichts darf existieren, was man uns später wird vorwerfen können! Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das ist das, was wir jetzt brauchen! Dem Oberkommandierenden in den Marken und dem Kriegsminister Scheüch werden je ein Beauftragter beigegeben. Der Abgeordnete Genosse Göhre wird alle Verordnungen des Kriegsministers Scheüch gegenzeichnen. Also es gilt

---

10 Jesse-Klingenberg (1968), S. 650.

11 Liebknecht hat nachgewiesenermaßen erst später, nämlich um 16 Uhr, die „freie sozialistische Republik“ ausgerufen. „Scheidemann scheint in seiner Erinnerung dieses Ereignis antizipiert zu haben, von dem er mittags im Reichstag mit höchster Wahrscheinlichkeit noch nichts hat wissen können. Auch hat er nicht vom Fenster, sondern vom Balkon aus gesprochen. Bestätigt werden seine Angaben von anderer Seite nicht.“ Vgl. Jesse-Klingenberg (1968), S. 651

12 Vgl. Jesse-Klingenberg (1968), S. 651.

13 Drahn, Friedegg (1919), S. 69-72.

14 Jesse-Klingenberg (1968), S. 652-654.

von jetzt ab, die Verfügungen, die unterzeichnet sind von Ebert, und die Kundmachungen, die sind gezeichnet mit den Namen Göhre und Scheüch, zu respektieren. Sorgen Sie dafür, dass die neue deutsche Republik, die wir errichten werden, nicht durch irgendetwas gefährdet werde! Es lebe die deutsche Republik!"<sup>15</sup>

## 1.2. Andere Versionen der Abläufe von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918

Lange Zeit galt die von Scheidemann selbst in seinen 1928 veröffentlichten Memoiren wiedergegebene Schilderung der Vorgänge als die historisch zutreffende Version. Sie fand Eingang in zahlreiche Darstellungen und Dokumentensammlungen über die Revolution von 1918/1919 und beeinflusst das Bild, das in der deutschen Erinnerungskultur über die damaligen Vorgänge vorherrscht, bis heute wesentlich mit.<sup>16</sup> Scheidemann schildert den Ablauf der Ereignisse wie folgt:

„Am 9. November 1918 glich der Reichstag schon in den Morgenstunden einem großen Heerlager, Arbeiter und Soldaten gingen ein und aus. Viele trugen Waffen. Mit Ebert, der nun auch aus der Reichskanzlei in den Reichstag gekommen war, und anderen Freunden saß ich hungrig im Speisesaal. Es gab wieder nur eine dünne Wassersuppe ... Da stürmte ein Haufen von Arbeitern und Soldaten in den Saal, gerade auf unseren Tisch zu.

Fünzig Menschen schrien zugleich: »Scheidemann, kommen Sie gleich mit!« – »Philipp, du musst herauskommen und reden!«

Ich wehrte ab – ach, wieviel hatte ich schon reden müssen!

»Du musst! Du musst, wenn Unheil verhütet werden soll!« – »Draußen stehen Zehntausende, die verlangen, dass Sie reden.« – »Jawohl, Scheidemann, komm' schnell, vom Schlossbalkon aus redet Liebknecht ...!«

»Na, wenn schon!«

»Nein, nein, kommen Sie mit!« – »Du musst reden!«

Dutzende redeten auf mich ein, bis ich mit ihnen ging.

Die große Wandelhalle zeigte ein dramatisch bewegtes Bild, Gewehre waren in Pyramiden zusammengestellt. Vom Hofe herauf hörte man Pferdegetrappel und Gewieher. In der Halle schienen tausend durcheinanderjagende Menschen gleichzeitig zu reden und zu schreien.

Wir gingen eiligen Schritts dem Lesesaal zu. Von einem Fenster aus wollte ich zu den Massen sprechen.

Links und rechts von mir redeten meine Begleiter auf mich ein, um mich über die Vorgänge auf der Straße zu unterrichten. Zwischen dem Schloss und dem Reichstag, so wurde versichert, bewegten sich ungeheure Menschenmassen hin und her.

»Liebknecht will die Sowjetrepublik ausrufen –!«

Nun sah ich die Situation klar vor Augen. Ich kannte seine Forderung: »Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten!«

Deutschland also eine russische Provinz, eine Sowjet-Filiale?? Nein! Tausendmal nein!

Kein Zweifel: Wer jetzt die Massen vom Schloss her »bolschewistisch« oder vom Reichstag zum Schloss hin »sozialdemokratisch« in Bewegung bringt, der hat gesiegt!

---

15 Drahn, Friedegg (1919), S. 72; vgl. Jesse-Klingenberg (1968), S. 653f.

16 Jesse-Klingenberg (1968), S. 651f. Unter anderem wurde Scheidemanns Schilderung der Vorgänge vom 9. November 1918 in die bis heute für die Geschichte des Übergangs vom Kaiserreich zur Weimarer Republik sehr einflussreichen Quellensammlungen „Ursachen und Folgen“ (1958), S. 572f. und „Die deutsche Revolution 1918-1919 – Dokumente“, S. 72f. aufgenommen

Ich sah den russischen Wahnsinn vor mir, die Ablösung der zaristischen Schreckensherrschaft durch die bolschewistische. »Nein! Nein! Nur nicht auch das [gespernte Schreibweise im Original; Anm. des Verfassers] noch in Deutschland nach all dem anderen Elend –!«

Schon stand ich im Fenster. Viele Tausende von Armen reckten sich, um Hüte und Mützen zu schwenken. Mächtig hallten die Zurufe der Massen mir entgegen. Dann wurde es still.

Ich sprach nur wenige Sätze, die mit großem Beifall aufgenommen wurden:

»Arbeiter und Soldaten!

Furchtbar waren die vier Kriegsjahre. Grauenhaft waren die Opfer, die das Volk an Gut und Blut hat bringen müssen. Der unglückselige Krieg ist zu Ende. Das Morden ist vorbei. Die Folgen des Kriegs, Not und Elend, werden noch viele Jahre lang auf uns lasten. Die Niederlage, die wir unter allen Umständen verhüten wollten, ist uns nicht erspart geblieben, weil unsere Verständigungsvorschläge sabotiert wurden, wir selbst wurden verhöhnt und verleumdet.

Die Feinde des werktätigen Volkes, die wirklichen ‚inneren Feinde‘, die Deutschlands Zusammenbruch verschuldet haben, sind still und unsichtbar geworden. Das waren die Daheimkrieger, die ihre Eroberungsforderungen bis zum gestrigen Tage ebenso aufrechterhielten, wie sie den verbissensten Kampf gegen jede Reform der Verfassung und besonders des schändlichen preußischen Wahlsystems geführt haben. Diese Volksfeinde sind hoffentlich für immer erledigt. Der Kaiser hat abgedankt. Er und seine Freunde sind verschwunden. Über sie alle hat das Volk auf der ganzen Linie gesiegt!

Der Prinz Max von Baden hat sein Reichskanzleramt dem Abgeordneten Ebert übergeben. Unser Freund wird eine Arbeiterregierung bilden, der alle sozialistischen Parteien angehören werden. Die neue Regierung darf nicht gestört werden in ihrer Arbeit für den Frieden, in der Sorge um Brot und Arbeit.

Arbeiter und Soldaten! Seid euch der geschichtlichen Bedeutung dieses Tages bewusst. Unerhörtes ist geschehen. Große und unübersehbare Arbeit steht uns bevor.

Alles für das Volk, alles durch das Volk! Nichts darf geschehen, was der Arbeiterbewegung zur Unehre gereicht.

Seid einig, treu und pflichtbewusst!

Das Alte und Morsche, die Monarchie ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue! Es lebe die Deutsche Republik!«

Schier endloser Jubel ertönte, Dann setzten sich die Massen in Bewegung nach dem Schloss. Die bolschewistische Welle, die an diesem Tage unser Vaterland bedrohte, war gebrochen! Die Deutsche Republik war in den Köpfen und Herzen der Massen lebendig geworden.“<sup>17</sup>

Dagegen erschien in der Abendausgabe der Vossischen Zeitung vom 9. November 1918 eine wesentlich kürzere Version der Rede Scheidemanns. Dort wurde unter der Überschrift „Ausrufung der Republik“ folgender Redetext wiedergegeben:

„Von der Terrasse des Reichstags hielt der Abgeordnete Scheidemann kurz nach 2 Uhr eine Ansprache an die dort versammelte Menge. Scheidemann erklärte:

»Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt; das Alte ist nicht mehr. Ebert ist zum Reichskanzler ernannt; dem Kriegsminister ist der Abgeordnete Leutnant Göhre beigeordnet. Es gilt nunmehr, den errungenen Sieg zu festigen; daran kann uns nichts mehr hindern.

Die Hohenzollern haben abgedankt. Sorgt dafür, dass dieser stolze Tag durch nichts beschmutzt

---

17 Scheidemann (1928), S. 310-312.

werde. Er sei ein Ehrentag für immer in der Geschichte Deutschlands. Es lebe die deutsche Republik.«<sup>18</sup>

Es folgt ein Nachsatz, der in der geschichtswissenschaftlichen Literatur über den 9. November 1918 keine Beachtung gefunden hat: „Um ½ 3 erschien der Kanzler der neuen Republik, der Abgeordnete Ebert, vor der Terrasse des Reichstags, um dort eine zweite Ansprache zu halten. Auch unter den bürgerlichen Parteien des Hauses besteht der Wunsch, propagandistisch unter der Bevölkerung zu wirken.“<sup>19</sup> Warum Ebert 20 bis 30 Minuten nach Scheidemanns Auftritt ebenfalls vor die versammelte Menge am Reichstag getreten ist und was er dabei gesagt hat, ist nicht bekannt.

Auch der in der Sonntagsausgabe der Vossischen Zeitung vom 10. November 1918, also am folgenden Tag, unter der Überschrift „Berlin in den Händen des Arbeiter- und Soldatenrates“ erschienene Agenturbericht des Wolffschen Telegrafienbüros vom 9. November 1918, „abends 6 Uhr, 7 Minuten“ erwähnt den am Vortag gemeldeten Auftritt Eberts nicht. In diesem Bericht werden zwar einige zentrale Inhalte der Scheidemann-Rede vom Vortag wie die Abdankung des Kaisers und Eberts Übernahme des Kanzleramts kurz angeschnitten, aber die Republikproklamation bzw. der Hochruf Scheidemanns auf die Republik wird mit keinem Wort erwähnt. Dies deutet möglicherweise darauf hin, dass die Rede Scheidemanns, die später zum entscheidenden Moment beim Systemwechsel von der Monarchie zur demokratischen Republik hochstilisiert wurde, selbst bei so politisch informierten Zeitzeugen vor Ort wie den Redakteuren der Vossischen Zeitung nicht den Eindruck erweckt hat, Scheidemann habe mit dieser Rede soeben *den* grundlegenden verfassungsrechtlichen Bruch vollzogen bzw. vollziehen wollen, der in einem Agenturbericht unbedingt Aufnahme hätte finden müssen. Allerdings ist auch nicht auszuschließen, dass die Leitung des Wolffschen Büros (das zunächst von Spartakisten, später von offiziellem Beauftragten des mehrheitssozialdemokratisch dominierten Berliner Arbeiter- und Soldatenrat besetzt worden war)<sup>20</sup> sich zum Zeitpunkt der Abfassung des Berichts in den Händen der linksradikalen Gegner Scheidemanns befand, die kaum ein Interesse an der Aufwertung Scheidemanns gehabt haben dürften. Wie dem auch sei, der in der Vossischen Zeitung abgedruckte Agenturbericht konzentriert sich vor allem auf den Gang der revolutionären Ereignisse in Berlin:

---

18 Vossische Zeitung, Nr. 575 vom 9. November 1918 – Abendausgabe, S. 1; <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2F SNP27112366-19181109-1-0-0-0.xml> [Stand 3.09.2018]. Jesse-Klingenberg bewertet die Tatsache, dass der Verfassungshistoriker Ernst Rudolf Huber im 1966 herausgegebenen dritten Band seiner Dokumente zur Verfassungsgeschichte nur diese Kurzfassung der Scheidemann-Rede abgedruckt, als Ausdruck des Misstrauens, das Huber den Schilderungen der Vorgänge in den Memoiren Scheidemanns entgegengebracht habe; vgl. Jesse-Klingenberg (1968), S. 651. Jesse-Klingenbergs in Fußnote aufgestellte Behauptung, die Vossische Zeitung sei in ihrer Abendausgabe vom 9. November 1918 nicht auf Scheidemanns Rede eingegangen, ist nachweislich falsch.

19 Ebd.

20 Klingsporn (1988), S. 9f.; vgl. Die Rote Fahne, Nr. 2 vom 10. November 1918, S. 2; <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bimage%5D=1&set%5Bzoom%5D=default&set%5Bdebug%5D=0&set%5Bdouble%5D=0&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2F SNP24352111-19181110-0-0-0-0.xml> [Stand 3.9.2018].

„Heute Morgen um 9 Uhr traten die Arbeiter der größten industriellen Betriebe in den Generalstreik. In Zügen, denen rote Fahnen vorangetragen wurden und an deren Spitze bewaffnete Soldaten aller Waffengattungen schritten, eilten sie von allen Vororten dem Innern der Stadt zu. Die ersten Züge kamen von der Acker- und Brunnenstraße nach dem Innern der Stadt. Anfangs wurden die Offiziere aufgefordert, die Kokarden und Achselstücke zu entfernen; in weitgehendem Maße geschah es freiwillig. Eine allgemeine Verbrüderung der Matrosen, Soldaten und Arbeiter vollzog sich. Man drang in die Kasernen ein und fand auch hier begeisterte Aufnahme bei den Soldaten. Die militärischen Besatzungen der Fabriken hatten mit den Arbeitern gemeinsam die Werkstätten verlassen und handelten mit ihnen gemeinsam. Soweit bis jetzt bekannt, kam es nur bei der Besetzung der ‚Maikäferkaserne‘ zu einem Zusammenstoß zwischen den Massen und der bewaffneten Macht. Aber auch hier waren es nur zwei Offiziere, die schossen; drei Tote und ein Verwundeter sind zu beklagen. Die Inbesitznahme der meisten öffentlichen Gebäude und Anstalten vollzog sich ohne Schwierigkeiten, nachdem klar war, dass das Militär zum Volke übergegangen war.

Der Zug der streikenden Arbeiter der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie kam gegen ½ 2 vor dem Reichstage an. Eine Abteilung Jäger besetzte die Freitreppe, vor der die Menge sich sammelte. Abgeordneter Scheidemann hielt eine Ansprache: der Kaiser und der Kronprinz haben abgedankt, die Dynastie ist gestürzt, ein herrlicher Sieg des deutschen Volkes. Ebert ist beauftragt, die neue Regierung zu bilden unter Beteiligung sämtlicher Richtungen der Sozialdemokratischen Partei. Verfügungen der Regierung haben nur Gültigkeit mit Eberts Unterschrift, Verfügungen des Kriegsministers nur bei Gegenzeichnung eines sozialdemokratischen Beigeordneten. Scheidemann forderte die Menge auf, Ruhe zu bewahren und Zwischenfälle zu vermeiden.

Von einem Lastkraftwagen sprachen der Abgeordnete Vogtherr und einige Soldaten. Ein Delegierter des Offizierkorps eines Gardebataillons teilte mit, dass die Offiziere auf Seiten des Volkes stehen. Stürmischer Beifall und Jubel begleiteten alle Reden.

Die Frist zur Bildung des Ministeriums ist bis 6 Uhr verlängert. Die Ruhe ist ungestört.“<sup>21</sup>

Die Ausgabe Nr. 2 der von der Spartakus Gruppe geleiteten Roten Fahne<sup>22</sup> vom 10. November 1918 hat den Agenturbericht des Wolffschen Telegrafenerbericht vom 9. November 1918 unter der Überschrift „Der gestrige Tag in Berlin“ ebenfalls abgedruckt. Allerdings wird – anders als in der Vossischen Zeitung vom 10. November – nach der Bemerkungen, dass Scheidemann eine Ansprache gehalten hat, der (vermeintliche) Original-Wortlaut dieser Rede wiedergegeben:

---

21 Vossische Zeitung, Nr. 576 vom 10. November 1918 – Sonntagsausgabe, S. 3; <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bimage%5D=3&set%5Bzoom%5D=default&set%5Bdebug%5D=0&set%5Bdouble%5D=0&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2FSNP27112366-19181110-0-0-0.xml> [Stand 3.09.2018]

22 Mitglieder der Spartakusgruppe hatten am Abend des 9. November 1918 die Redaktionsräume des „Berliner Lokalanzeigers“ in der Zimmerstraße besetzt und noch am selben Tag eine neue Zeitung unter dem Titel „Die Rote Fahne“ herausgegeben. Vgl. Die Rote Fahne, Nr. 1 vom 9. November 1918, S. 1; <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2FSNP24352111-19181109-0-0-0.xml> [Stand 3.09.2018] sowie den Artikel „Zur Beachtung!“ in: Die Rote Fahne, Nr. 2 vom 10. November 1918, S. 1; <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bimage%5D=1&set%5Bzoom%5D=default&set%5Bdebug%5D=0&set%5Bdouble%5D=0&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2FSNP24352111-19181110-0-0-0.xml> [Stand 3.09.2018]

„Arbeiter und Soldaten! Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. (Hochrufe) Das Alte Morsche ist zusammengebrochen. Der Militarismus ist erledigt! Die Hohenzollern haben abgedankt. Es lebe die deutsche Republik! (Hochrufe) Ebert bildet eine neue Regierung. Alle sozialdemokratischen Richtungen werden ihr angehören. (Stürmischer Beifall) Jetzt besteht unsere Aufgabe darin, diesen glänzenden Sieg, diesen vollen Sieg des deutschen Volkes nicht beschmutzen zu lassen. Deshalb bitte ich Sie, sorgen Sie dafür, dass keine Störung der Sicherheit eintritt. Wir müssen stolz sein können für die Zukunft auf diesen Tag. Nichts darf existieren, was man uns später würde vorwerfen können. Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das ist das, was wir jetzt brauchen. Der Oberbefehlshaber in den Marken und der Kriegsminister Scheüch werden je einen Beigeordneten bekommen. Abg. Göhre wird neben Scheüch alle Kundmachungen des Kriegsministers zeichnen. Es gilt also von jetzt ab die Bekanntmachungen zu respektieren, die unterzeichnet sind von Ebert, Scheüch und Göhre. Sorgen Sie für die Sicherheit des neuen Volksstaates, den wir errichten werden. Es lebe die deutsche Republik! (Stürmischer Beifall und Hochrufe!)“<sup>23</sup>

Eduard Bernstein, der Vordenker des „revisionistischen“ Flügels der Sozialdemokratie und selbst aktiv als Redner an den Ereignissen des 9. November 1918 beteiligt, stützt in seiner 1921 veröffentlichte Version des Vorgangs zwar im Großen und Ganzen die von Jesse-Klingenberg präferierte Darstellung Friedeggs sowie teilweise auch Scheidemanns Schilderung, enthält aber insbesondere hinsichtlich des von Scheidemann gesprochenen Redetext einige abweichenden Formulierungen:

„Mittlerweile rückte der Nachmittag heran. Auf dem Platz vor dem Reichstag hatten sich ungeheure Züge von Arbeitern und Soldaten, denen sich ein nicht minder zahlreiches gemischtes Publikum zugesellt hatte mit wehenden roten Fahnen und Plakaten, auf denen die Worte »Frieden! Freiheit! Brot!« standen, aufgestellt, eine unabsehbare singende und rufende Menschenmenge. Vor sie tritt an einem Fenster des Reichstags Philipp Scheidemann, gibt ein Zeichen, das Ruhe eintreten lässt, und verkündet dann:

»Mitbürger! Arbeiter! Genossen!

Das monarchische System ist zusammengebrochen. Ein großer Teil der Garnison hat sich uns angeschlossen. Die Hohenzollern haben abgedankt. Es lebe die große deutsche Republik! Fritz Ebert bildet eine neue Regierung, der alle sozialdemokratischen Richtungen angehören Dem Militäroberbefehlshaber ist der sozialdemokratische Abgeordnete Göhre beigeordnet, der die Verordnungen mit unterzeichnen wird. Jetzt besteht unsere Aufgabe darin, den vollen Sieg des Volkes nicht beschmutzen zu lassen, und deshalb bitte ich Sie, sorgen Sie dafür, dass keine Störung der Sicherheit eintrete. Sorgen Sie dafür, dass die Republik die wir errichten, von keiner Seite gestört werde. Es lebe die freie deutsche Republik!«

Nachdem schon an verschiedenen Stellen der Ansprache stürmische Beifallsrufe die Ankündigung unterbrochen hatten, löste der Schlussruf brausende, sich immer wiederholende Hochs aus, denen dann erneutes Absingen sozialistischer Lieder folgte.“<sup>24</sup>

---

23 Der gestrige Tag in Berlin. In: Die Rote Fahne, Nr. vom 10. November 1918, S. 3; <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bimage%5D=3&set%5Bzoom%5D=default&set%5Bdebug%5D=0&set%5Bdouble%5D=0&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent.staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2FSNP24352111-19181110-0-0-0.xml> [Stand: 3.09.2018].

24 Bernstein (1921), S. 33.

Ein ganz anderes Bild von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 zeichnet der langjährige Zentrums-Reichstagsabgeordnete Richard Müller-Fulda in seiner 1929 für den einflussreichen Kölner Zentrumpolitiker Karl Bachem verfassten Stellungnahme zu Scheidemanns Memoiren. Schon in den einleitenden Ausführungen erhebt Müller-Fulda, der während Scheidemanns Auftritt im Reichstagsgebäude persönlich zugegen war, grundsätzliche Zweifel am Wahrheitsgehalt von Scheidemanns Ausführungen: „Die beiden Bände [der Memoiren] zeigen von A bis Z das Bestreben, den Verfasser in eine hervorragende Beleuchtung zu stellen und ihn (nötigenfalls auch auf Kosten seiner eigenen Freunde) als die wichtigste und maßgebende Persönlichkeit hervorzuheben. Die Schrift bildet deshalb, besonders für jeden, der Herrn Sch[eidemann] näher kennt, ein getreues Abbild seiner ganzen Persönlichkeit, die wahrheitsgetreue Schilderung tritt dagegen etwas zurück. Überall erscheint eine bombastische Renommiersucht [...] Unter dieser Tendenz muss die wahrheitsgetreue Schilderung der Ereignisse vielfach zugunsten der Glorifizierung des Verfassers etwas zurücktreten, besonders in der Schilderung der Vorgänge bei Beginn der Revolution.“<sup>25</sup> Zu den Ausführungen Scheidemanns über die Republikproklamation stellt er fest: „Die Darstellung (II. Band der Memoiren) »Die Republik wird ausgerufen« [...] verlief in Wirklichkeit ganz anders.“ Nach Müller-Fuldas Ausführungen soll sich tatsächlich folgendes zugetragen haben:

„Wir zogen [...] [aus dem Reichskanzlerpalais; Anm. des Verfassers] wieder ab und, da es grade Mittagszeit war, begab ich mich in das nahe gelegene Haus der »Deutschen Gesellschaft von 1914«, wo ich in aller Gemütsruhe zu Mittag aß, dann im Lesezimmer noch Kaffee trank und gegen ½ 3 Uhr<sup>26</sup> nach dem Reichstag zurückging.

Als ich in der Flucht der Wilhelmstraße die ‘Linden‘ kreuzte, begegneten mir nicht »ungeheure Menschenmassen« — wie H[err] Scheidemann schreibt —, sondern eine dünne Prozession von festlich gekleideten Personen, teils Erwachsene, teils Schulkinder, Mädchen und Frauen, von denen einige auch kleine rote Fähnchen trugen und von Zeit zu Zeit mit schwachen Stimmchen: »Es lebe die Republik« riefen, doch so leise, dass ihr Ruf in dem gewöhnlichen Straßengeräusch kaum verständlich war. Ich kreuzte diese ruhige Prozession, die noch eher an einen Schulausflug im Monat Mai als einen Revolutionsaufmarsch erinnerte, ohne jede Schwierigkeit und ging nach dem Portal 2 des Reichstags, während die Prozession nach dem Siegesdenkmal zog. Im Reichstag ging ich direkt zum Postamt und dann in das anstoßende Lesezimmer, wo nicht, wie Scheidemann schreibt, »Haufen von Arbeitern und Soldaten« einherstürmten, sondern höchstens 5-6 Personen saßen, die ruhig ihre Zeitungen lasen. Kurz nach mir trat auch Scheidemann ein, wir begaben uns gleichzeitig nach dem 1. Balkon nördlich vom Postbüro, um die Ankunft der Demonstrationswallfahrer, die sich inzwischen etwas vermehrt hatten, auf dem weiten Siegesplatz aber noch einen wenig massigen Eindruck machten, anzusehen. Dorthin brachte uns ein Reichstagsdiener 2 Stühle, ein Postbeamter kam noch hinzu. Als einige der Demonstranten Scheidemann auf dem Balkon erkannten, riefen sie »Hoch«. — Scheidemann sprang auf einen Stuhl, murmelte einige unverständliche Worte, schwenkte seinen Arm und rief dann: »Es lebe die Deutsche Republik«. Worauf einige der Demonstranten auf dem Siegesplatz mit »Hoch« antworteten. Scheidemann sprang vom Stuhl herab grade auf meine Fußspitze, aber ohne mir wehe zu tun, da ich ein Paar feste Stiefel mit hohen Zehenschutzkappen trug. Er entschuldigte sich noch und ging dann aus dem Lesezimmer heraus.

---

25    Erinnerungen (1962), S. 629.

26    Nach einer zweiten von Müller-Fulda überlieferten Version gegen 2 Uhr; vgl. Erinnerungen (1962), S. 630.

Ich musste über dieses Drama lachen, worauf der Postbeamte vorwurfsvoll zu mir sagte: »Und Sie können noch lachen? « Ich antwortete ihm, diese Art Revolution kommt mir wirklich lächerlich vor. [...]

Die Photographie in Scheidemanns Memoiren II [nach] S. 312 mit den 8 Personen auf dem Balkon ist jedenfalls keine Aufnahme vom 9.11.1918. Scheidemann hat damals gar nicht auf der Brüstung des Balkons gestanden, sondern viel tiefer auf dem Stuhlsitz. Die Photographie ist wohl später entstanden. So sind manche Darstellungen etwas ungenau, manche geringfügige Begebenheit erst aufgebauscht, als wenn es eine hochpolitische Aktion gewesen wäre. Es ist aber nicht gut möglich, alle Einzelheiten richtigzustellen, deshalb ist nur dieses Beispiel herausgegriffen.“<sup>27</sup>

### 1.3. Lothar Machtans Narrativ von der Scheidemann-Legende

Ein grundlegend anderes Narrativ über Scheidemanns Auftritt vom 9. November 1918 am Reichstag hat jüngst der emeritierte Bremer Historiker Lothar Machtan vorgelegt. In der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 5. April 2018 stellt er die historische Authentizität der unterschiedlichen, teilweise auch voneinander abweichenden und einander widersprechenden Darstellungen über die Ausrufung der Republik durch Scheidemann, wie sie hier – mit Ausnahme der zuletzt zitierten Version des Reichstagsabgeordneten Müller-Fulda – vorgestellt wurden, grundsätzlich in Frage. Für ihn ist das Narrativ von der Republikproklamation durch Scheidemann eine Legende: „Es ist eine schöne Geschichte. Aber sie hat einen Haken: Sie ist zu nicht unerheblichen Teilen eine nachträgliche Erfindung. Eine Blüte deutscher Erinnerungskultur, politisch erwünscht, wissenschaftlich aber unhaltbar.“<sup>28</sup>

Bei der Suche nach den Gründen, die zur Legendenbildung geführt haben, stößt man Machtan zufolge „schnell auf Fabriziertes und Behauptetes“. Hier verweist er zunächst auf die verschiedenen zeitgenössischen Fotos, auf denen Scheidemann angeblich bei der Ausrufung der Republik abgebildet ist. Wie auch schon anderen Orts festgestellt, weist Machtan durchaus nachvollziehbar nach, dass keines der überlieferten Fotos authentisch ist. Dies gilt auch für das bekannteste, stark verschwommene Foto, das bereits am 24. November 1918 in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ erschienen ist und angeblich Scheidemann (der nicht wirklich zu erkennen ist) mit erhobenem rechtem Arm auf einer Brüstung eines Reichstagsbalkons (auf dem ebenfalls mehrere nicht identifizierbare Herren stehen) zeigt. Mit Verweis auf Unstimmigkeiten in Perspektiven und Größenverhältnissen und unter Berufung auf (nicht näher genannte Fotoexperten) entlarvt Machtan das Bild als eine bereits wenige Tage nach dem 9. November 1918 angefertigte Fotomontage, das den Vorgang bildlich darstellen soll.

Auch die Tatsache, dass die verschiedenen Darstellungen (wie die hier zuvor präsentierten Quellentexte) einen jeweils mehr oder weniger stark voneinander abweichenden Wortlaut der Scheidemann-Rede wiedergeben, zeige nach Machtan, dass es im Gegensatz zu Jesse-Klingenberg

---

27 Erinnerung (1962), S. 629-631. Jesse-Klingenberg (1968), S. 651 erwähnt zwar in seinem Aufsatz den stark von Scheidemanns Ausführungen abweichenden Bericht Müllers-Fulda, unterstellt diesem aber lapidar (ohne dies weiter zu begründen), dass er „die Ereignisse in Berlin und im Reichstag allerdings in unzulässiger Weise zu verharmlosen sucht“. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen geht Jesse-Klingenberg nicht mehr auf Müllers-Fulda Bericht ein.

28 Machtan (2018).

These<sup>29</sup> keine verlässliche Überlieferung der Rede gebe: „Vieles allerdings deutet darauf hin, dass es sich bei seiner Rede nicht um das handelte, was später daraus gemacht wurde: eine feierliche Verkündung der Republik, ein gleichsam offizieller Gründungsakt des demokratischen Deutschland.“<sup>30</sup> So sei in einer Reihe der frühesten Quellen wie der „Berliner Illustrierten Zeitung“ vom 24. November 1918 „von einer Ausrufung noch gar nicht die Rede“ gewesen.<sup>31</sup> Erst im Lauf der weiteren Entwicklung hätten bürgerliche „demokratisch-republikanisch“ orientierte Verlage wie Ullstein und Hoffmann & Campe im Interesse einer Stabilisierung der neuen staatlichen Ordnung die angebliche Republikproklamation durch Scheidemann in ihren Darstellungen über die Ereignisse vom 9. November 1918 hervorgehoben.

In diesem Zusammenhang äußert Machtan auch erhebliche Zweifel am Wahrheitsgehalt der von Ernst Friedegg im Deutschen Revolutionsalmanach veröffentlichten Wiedergabe der Scheidemann-Rede<sup>32</sup> (deren Authentizität für Jesse-Klingenberg als absolut gesichert galt)<sup>33</sup>. Denn im Gegensatz zu der hier von Friedegg präsentierten Wiedergabe der Rede, die mit dem Satz „Es lebe die deutsche Republik!“ endet, habe derselbe Autor, so Machtan, unmittelbar nach den Ereignissen einen Bericht an die Redaktion des Neuen Wiener Journals telegraphiert, in dem die Scheidemann-Rede nur knapp und ohne Hinweis auf die Republikausrufung angesprochen wird. Machtan fasst den (angeblichen) Bericht Friedeggs vom 9. November, der am 10. November 1918 unter der Überschrift „Die Umwälzung in Berlin. Generalstreik und Massenumzüge. – Scheidemann verkündet den Sturz der Dynastie.“ im „Neuen Wiener Journal“ veröffentlicht worden ist, wie folgt zusammen: „»Der Kaiser und der Kronprinz haben abgedankt. Die Dynastie ist gestürzt. Ein herrlicher Sieg des deutschen Volkes« - welches der Redner beschworen habe, »Ruhe zu bewahren und Zwischenfälle zu vermeiden.«“<sup>34</sup>

Machtan bemerkt zu diesem Bericht: „Dass sich solche Polit-Prosa als Auftakt für ein neues Zeitalter nicht eignete, leuchtet ein.“ Gleichwohl geht er davon aus, dass diese kurze, nüchterne Dar-

---

29 Wie oben ausgeführt, glaubte Jesse-Klingenberg in dem von dem österreichischen Journalisten Friedegg verfassten Bericht die authentische Fassung von Scheidemanns Rede entdeckt zu haben; vgl. Jesse-Klingenberg (1968), S. 652-654.

30 Machtan (2018).

31 Dieser These Machtans widersprechen allerdings die hier angeführten Artikel in der Tagespresse vom 9. und 10. November 1918, s.o. Kapitel 1.2.

32 Drahn, Friedegg (1919), S. 69-72.

33 S.o. S. 6.

34 Machtan (2018); vgl. Neues Wiener Journal, Nr. 8988 vom 10. November 1918, S. 2. Hierzu ist allerdings anzumerken, dass der mit „(Korr.-Bur.)“ gezeichnete und wahrscheinlich deshalb von Machtan dem Berliner Korrespondenten des Wiener Journals Ernst Friedegg zugeschriebene Artikel wortgleich dem Bericht des Wolffschen Telegrafembüros entspricht, und zwar in der Fassung, wie er am 10. November 1918 auch in der Vossischen Zeitung erschienen ist. Dies rückt den von Machtan gegen Friedegg erhobenen Vorwurf der Unglaubwürdigkeit zwar in ein anderes Licht, zeigt aber einmal mehr, dass Scheidemanns Republikproklamation – sofern sie tatsächlich erfolgt sein sollte – selbst von professionellen zeitgenössischen Medienvertretern keine erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

stellung Scheidemanns Auftritt am besten erfasst. Hieraus zieht er ebenso wie aus den zahlreichen Ungenauigkeiten, Abweichungen und Widersprüchen in den zur Scheidemann-Rede vom 9. November 1918 überlieferten Quellen folgende Schlussfolgerung: „Aber vermutlich gibt sie im Kern zutreffend wieder, was Scheidemann gesagt hat: Die Revolution war erfolgreich. Und nun geht nach Hause. Wir Sozialisten sorgen schon dafür, dass alles gut wird. Mehr war da wohl nicht.“<sup>35</sup>

Als weiteren Beleg für seine von der vorherrschenden Ansicht abweichende Position führt Machtan auch die erste von Scheidemann aufgenommene Tonaufnahme mit dem angeblichen Text der am 9. November 1918 vorgetragenen Rede. Der dort von Scheidemann selbst gesprochene Text, der in der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen wurde, höre sich nämlich nicht „wie die Reklamation einer Heldentat“ an. Diese Aufnahme zitiert Machtan wie folgt: „»Arbeiter und Soldaten!«, ist Scheidemann durch dichtes Schellack-Rauschen zu vernehmen. »Ihr habt verlangt, dass ich reden soll. Ich komme eurem Wunsche nach, aber gestattet, dass ich mich kurz fasse. « Der »alte, morsche Bau« sei zusammengebrochen. »Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Es lebe die Republik. Der Genosse Ebert [...] wird eine neue Regierung zusammenstellen. Dieser Regierung müssen alle sozialistischen Richtungen angehören.« Nun gehe es darum, den »Sieg des deutschen Volkes vor Beschmutzung zu bewahren«. »Ruhe, Ordnung und Sicherheit, das ist, was das Volk jetzt schaffen muss. «<sup>36</sup> Erst Scheidemanns 1928 veröffentlichte Memoiren und die zweite von diesem eingesprochene Tonaufnahme hätten die Grundlage für die von Machtan als „Scheidemann-Legende“ deklarierte, aber bis heute in der Geschichtswissenschaft maßgebliche Erzählung von der Ausrufung der Republik durch Scheidemann gebildet.<sup>37</sup>

Zur Erklärung dieser Entwicklung führt Machtan folgendes aus: „Der 9. November 1918 war, aus der Nähe betrachtet, kein Anfang, dem ein Zauber innewohnte, eher ein Exodus des Alten. Die preußisch-deutsche Militärmonarchie war epochal gescheitert und hatte ein Machtvakuum hinterlassen, das sich so schnell nicht füllen ließ. Weder radikale Revolutionäre haben das vermocht noch die sozialdemokratischen Konkursverwalter, das zutiefst verunsicherte bürgerliche Lager schon gar nicht. Nicht einmal eine staatsrechtlich bindende Abdankungserklärung Wilhelms II. gab es am 9. November oder wenigstens eine vorzeigbare Legitimation für die Regierung der sogenannten Volksbeauftragten, der auch Scheidemann angehörte. Einen förmlichen Staatsakt zur Inthronisierung des souveränen Volkes als neuer Willensträger sucht man bis zur Verabschiedung der Weimarer Verfassung im August 1919 ebenfalls vergeblich.

Aus diesem Mangel an identitätsstiftenden Momenten heraus wurde die Scheidemann-Legende in die Welt gesetzt – zumal der erbitterte Machtkampf zwischen der MSPD, der Mehrheitssozialdemokratie Friedrich Eberts, und ihren linksradikalen Herausforderern, den Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD), im Winter 1918 zu einem Bürgerkrieg ausgeartet war.

Namentlich die linksbürgerlichen Medien, die den Systemwechsel prinzipiell begrüßten, suchten jetzt nach einem geeigneten symbolträchtigen Ereignis und verfielen dabei auf Scheidemanns Stegreif-Ansprache vom 9. November.

In Wirklichkeit handelte es sich bei diesem Auftritt eher um eine Nebenhandlung im Drama der

---

35 Machtan (2018).

36 Ebd.

37 Ebd.

Novemberrevolution. Er diene hauptsächlich dem Zweck, das Ende der Hohenzollern-Monarchie sowie die Übergabe der Regierungsgeschäfte an Scheidemanns Parteikollegen Friedrich Ebert bekannt zu machen und dieses Neue als Erfolg seiner Partei unter das revolutionär gestimmte Volk zu bringen. Scheidemanns Rede war die affirmative Begleitmusik eines Machtwechsels, der sich gerade unter aller Augen vollzog. Ihr Ziel war es, der Berliner Aufstandsbewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen; sie gleichsam für erfolgreich beendet zu erklären. Schließlich stand Karl Liebknecht schon im Begriff, am Stadtschloss die »freie sozialistische Republik« zu proklamieren – ein im Gegensatz zum Scheidemann-Auftritt gut dokumentiertes Ereignis.

Aber wo wurde damals nicht überall die Republik ausgerufen! Am Wilhelmsplatz, am Zeughaus, am Schlossplatz! In Erinnerung geblieben ist keine dieser Ansprachen. Und womöglich wäre es Scheidemann ähnlich ergangen, wenn es nicht den Willen gegeben hätte, seinen Auftritt zu etwas Größerem zu formen.“<sup>38</sup>

Allerdings sei die Überhöhung von Scheidemanns Auftritt zu einem symbolträchtigen Ereignis durch Scheidemann selbst erst Ende der zwanziger Jahre erfolgt. Während der Revolution und in der ersten Zeit danach suchten die Sozialdemokraten ihre aktive Rolle beim Systemwechsel in der Öffentlichkeit eher herunterzuspielen: Angesichts der sich immer größerer Anhängerschaft erfreuenden Dolchstoßlegende ging es ihnen zunächst darum, der Propaganda der Republikgegnern auf der politischen Rechten keinen Anlass zu geben, sie als Verräter und Umstürzler öffentlich zu denunzieren. Machtan geht zudem davon aus, dass Scheidemann selbst zu dieser Zeit auch deshalb davor zurückgeschreckt sein dürfte, die Republikgründung für sich zu reklamieren, da er die Empörung seiner damals noch lebenden Mitkämpfer gefürchtet hätte. Erst Ende der 1920er-Jahre, als die Brisanz der Anfangskonflikte verblasst und die Republik (scheinbar) konsolidiert war, Scheidemann als Politiker nicht mehr in der ersten Reihe stand und zahlreiche Zeitzeugen wie Ebert und Liebknecht nicht mehr lebten, habe sich Scheidemann getraut, „sich endlich als Gründervater der Republik [zu] etablieren – und Friedrich Ebert, seinen ewigen innerparteilichen Konkurrenten, auf die hinteren Plätze [zu] verweisen. [...] Scheidemann wollte die Welt glauben machen, dass er, nicht Ebert, am 9. November der wirklich führende Sozialdemokrat gewesen sei.“<sup>39</sup>

Scheidemanns Versuchen zur „Selbststilisierung“ war, wie Machtan ausführt, in der Weimarer Republik kein Erfolg beschieden. Führende Parteivertreter scheinen in öffentlichen Stellungnahmen zu Novemberrevolution die Ausführungen in den Memoiren Scheidemanns ebenso wenig aufgegriffen zu haben wie die sozialdemokratische Presse. Auch außerhalb des engeren Parteimilieus sei „Scheidemanns Versuch, das Schlüsseldatum 9. November für sich zu beanspruchen“ zunächst gescheitert. Mehr noch: Für die Nationalsozialisten sei Scheidemanns Selbstprofilierungsversuch ein weiterer willkommener Anlass gewesen, ihn als „Novemberverbrecher“ zu denunzieren sowie ihn und seine Familie zu verfolgen.“<sup>40</sup>

Erst in der „antikommunistisch interpretierten pluralistischen Demokratie“ der Bundesrepublik (Reinhard Rürup) habe sich die Scheidemann-Legende voll entfalten können. Maßgeblich dazu

---

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Ebd.

beigetragen habe der ehemalige Regierende Bürgermeister von Berlin Willy Brandt, der 1965 bei der Benennung der südlich des Reichstagsgebäudes verlaufenden Straße in Scheidemann-Straße die historische Bedeutung der Republikproklamation durch Scheidemann hervorhob. Brandts zu diesem Anlass gehaltene Rede gibt Machtan wie folgt wieder: „»Hier wurde er eine Gestalt der Geschichte, [...] weil er selber Geschichte machte. « Die Ausrufung der Republik sei der »Höhepunkt seines Lebens« und zugleich »eine Wende der deutschen Geschichte« gewesen und habe ein großes Unheil abgewehrt: die »Gefahr einer bolschewistischen Revolution«. Scheidemanns Tat markiere mithin den »Anfang einer Staatsform, die allein die Entfaltung der freiheitlichen Kräfte verbürgen konnte.«<sup>41</sup> Damit sei ein wesentliches Teil des Fundaments gelegt worden, das das Fortleben der Scheidemann-Legende in der bundesdeutschen Erinnerungskultur bis heute trage. Hierzu stellt Machtan abschließend fest: „Auch vorsichtige Infragestellungen konnten der Scheidemann-Legende seither nichts anhaben. Sie hat alle Deutungstreitereien der vergangenen Jahrzehnte unbeschadet überstanden. Am historischen Ort, dem Berliner Reichstagsgebäude, findet sich heute eine Gedenktafel, der die Worte eingraviert sind: »Von diesem Balkon rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann am 9. November 1918 die Deutsche Republik aus.« Die Mühe einer quellenkritischen Untersuchung hat sich bis heute keiner gemacht. Dafür ist die Geschichte von der Ausrufung der Republik wohl einfach zu schön.“<sup>42</sup>

## **2. Zur geschichtswissenschaftlichen Bewertung von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918**

Im Gegensatz zu Machtan haben wohl die meisten Historiker, die zur Novemberrevolution von 1918/1919 publiziert haben, weder die Republikproklamation durch Scheidemann am 9. November 1918 grundsätzlich in Frage gestellt noch bezweifelt, dass es sich dabei um einen Schritt von historischer Bedeutung gehandelt hat. Allerdings wird der Vorgang in den meisten Darstellungen lediglich kurz wiedergegeben, ohne – wenn Quellen überhaupt genannt werden – die Quellengrundlage zur problematisieren oder Motive und (tagesaktuelle und langfristige) Bedeutung dieses Schritts näher zu analysieren. Die weitaus meisten nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Publikationen zum 9. November 1918 folgen der von Scheidemann vorgegebenen Diktion, wonach dieser mit der Proklamation der demokratischen Republik dem Spartakistenführer Karl Liebknecht zuvor kommen wollte, der – wie es Scheidemann in seinen Memoiren in dramatischer Weise zuspitzte – sich schon angeschickt habe, am Berliner Schloss die sozialistische Räterepublik auszurufen.

Ein frühes Beispiel für diese Form der Geschichtsschreibung über den 9. November 1918 hat Karl-Dietrich Erdmann im Gebhard – Handbuch der deutschen Geschichte vorgelegt. Dort heißt es: „Entschieden war er [=Ebert; Anm. des Verfassers] aber auch gegen den von Scheidemann selbständig unternommenen Schritt, der um 2 Uhr mittags vom Balkon des Reichstages die Republik ausrief. Scheidemann leitete hierbei die Sorge vor dem Radikalismus der sozialistischen Linksgruppen, denen er durch diese Proklamation den Wind aus den Segeln nehmen wollte. Hierbei fiel das später im innerpolitischen Kampf so oft zitierte Wort, »dass das deutsche Volk

---

41 Ebd.

42 Ebd.

auf der ganzen Linie gesiegt« habe. Dieses Wort bedeutete in dem Zusammenhang, in dem es gesprochen wurde, nichts anderes, als eine Warnung vor den radikalen Parolen der Spartakisten, die die Revolution im Sinne einer Räterediktatur weitertreiben wollten. In der Tat proklamierte Karl Liebknecht am Nachmittag des gleichen Tages um 4 Uhr vom Balkon des Berliner Schlosses eine »freie sozialistische Republik«. Wenn aber Scheidemann die »deutsche Republik« ausrief, so zielte das hin auf allgemeine Wahlen und die Einberufung einer verfassungsgebenden Nationalversammlung<sup>43</sup>

Dass dieses, stark auf Scheidemanns Memoiren basierende Narrativ sich bis heute erhalten hat, belegt die jüngst erschienene Revolutionsdarstellung von Wolfgang Niess, der in seiner Schilderung von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 voll und ganz den Aufzeichnungen in dessen Memoiren folgt: „Philipp Scheidemann hat sich nach den Gesprächen in der Reichskanzlei zum Reichstag begeben. Im Reichstagsgebäude geht es schon seit den Morgenstunden zu wie in einem großen Heerlager, hält Scheidemann später in seinen Erinnerungen fest. Mittags stürmt nun ein Haufen von Arbeitern und Soldaten zu dem Tisch im Speisesaal, an dem er gemeinsam mit Friedrich Ebert und anderen Spitzenpolitikern der SPD sitzt. An die fünfzig Mann drängen ihn herauszukommen und zu reden. Es gibt Gerüchte, dass Karl Liebknecht, der mit Abstand populärste Politiker der Spartakusgruppe, beim Berliner Schloss die »Sozialistische Republik« ausrufen will. Dem will Scheidemann unter allen Umständen zuvorkommen. Also spricht er von der Balustrade eines Fensters im Reichstag zu den Menschen vor dem Gebäude. Ohne Absprache mit seinem Kollegen und designierten Reichskanzler Friedrich Ebert ruft er den Versammelten spontan zu: »Das Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Das alte Morsche ist zusammengebrochen; der Militarismus ist erledigt! Es lebe die deutsche Republik!«<sup>44</sup>

Eingehender als die zuvor genannten Autoren hat der bekannte Berliner Historiker Heinrich August Winkler die Motive und die Bedeutung von Scheidemanns Rede am 9. November 1918 zu ergründen gesucht. Dabei hat er trotz der schwierigen Quellenlage keine Zweifel an der Republikproklamation durch Scheidemann.<sup>45</sup> Zu dessen Beweggründen führte er in seiner 1984 veröffentlichten Arbeit „Von der Revolution zur Stabilisierung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik“<sup>46</sup> aus: „Scheidemann war gewiss nicht geneigt, die Gefahr der Anarchie gering zu schätzen. Aber er sah am 9. November deutlicher als Ebert, dass die Frage »Monarchie oder Republik« für die Anhänger der Sozialdemokratie in den letzten zwei Wochen aufgehört hatte, nur eine Frage der Staatsform zu sein. Durch die Weigerung des Kaisers, dem Thron zu entsagen, war nicht nur die Dynastie der Hohenzollern, sondern die Idee der Monarchie schlechthin in weiten Kreisen des deutschen Volkes um jeden Kredit gebracht worden. Die Monarchie stand jetzt für Krieg und Militarismus, für Hunger und politische Unterdrückung. Republik: Das bedeutete Friede, wirtschaftlichen Wiederaufbau und politische Freiheit. Als Philipp Scheidemann, wie er schreibt, »von einem Arbeiter- und Soldatentrupp aus dem

---

43 Erdmann (1973), S. 143; vgl. ähnlich auch Heiber (1975), S. 3; Möller (1990), S. 25f.; Mommsen (1997), S. 36; Ullrich (2009), S. 34f.

44 Niess (2017), S. 35.

45 Allerdings folgt er Jesse-Klingenberg's Ausführungen über den authentischen Text von Scheidemanns Rede; vgl. Winkler (1984), S. 49 Anm. 77.

46 Winkler (1984).

Speisesaal des Reichstages herausgeholt und gezwungen wurde, vor den versammelten Massen zu reden«, sprach er wie von selbst, »sozusagen aus dem Handgelenk«, das erlösende Wort aus, auf das die Massen warteten. »Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt. Das alte Morsche ist zusammengebrochen, der Militarismus ist erledigt! Die Hohenzollern haben abgedankt! Es lebe die deutsche Republik!«

Mit der Ausrufung der Republik gab Scheidemann den Massen, was sie in diesem Augenblick von den Sozialdemokraten erwarteten. Es war eine psychologische Entschädigung für die Fortdauer materieller Entbehrungen. Wenn die Sozialdemokraten am 9. November die »Massen bei der Stange halten« wollten, mussten sie die Republik ausrufen. So gewiss die neue Regierung auf erfahrene Beamte nicht verzichten konnte, ohne die Unterstützung ihrer eigenen Anhänger war sie ebenfalls zum Misserfolg verurteilt. Der Tropfen monarchischen Öls, mit dem Prinz Max den sozialdemokratischen Parteiführer gesalbt hatte, mochte es den Dienern des alten Staatswesens erleichtern, sich dem neuen Regime zur Verfügung zu stellen. Die Loyalität der arbeitenden Massen konnte nur ein demonstrativer Bruch mit dem Alten sichern.<sup>47</sup>

Den Gedanken, dass Scheidemann sich zur Republikproklamation entschlossen hatte, um die revolutionären Massen für den von ihm und seiner Partei favorisierten Weg der parlamentarischen Demokratie zu gewinnen und ein Überlaufen zu den Linkssozialisten zu unterbinden, hat Winkler zehn Jahre später in seinem Aufsatz „Revolution als Konkursverwaltung. 9. November 1918: Der vorbelastete Neubeginn“<sup>48</sup> erneut aufgegriffen: „Die Frage »Republik oder Monarchie?« wollte Ebert einer Verfassungsgebenden Nationalversammlung überlassen. Aber Scheidemann sah deutlicher als der soeben ernannte Reichskanzler, dass die Massen sich nicht mehr hinhalten ließen und einen demonstrativen Bruch mit dem alten System erwarteten. Deshalb rief er, ohne Rücksprache mit Ebert, gegen 2 Uhr nachmittags von einem Balkon des Reichstags die »Deutsche Republik« aus. Der Beifall der Menge war groß. Mochte Ebert seinem Parteifreund ob dieser spontanen Aktion auch grollen, die Proklamation der Republik war nicht mehr rückgängig zu machen. Hätte Scheidemann länger gewartet, wäre ihm ein Konkurrent der äußersten Linken zugekommen: der Führer des Spartakusbundes, Karl Liebknecht, der nachmittags gegen 4 Uhr vom Balkon des Berliner Stadtschlusses die »freie sozialistische Republik Deutschland« ausrief.<sup>49</sup>

Am Schluss dieser Betrachtungen wäre noch darauf hinzuweisen, dass Lothar Machtan sicherlich nicht der erste und der einzige Historiker ist, der – etwa im Gegensatz zu Heinrich August Winkler – die Scheidemann-Rede vom 9. November 1918 am Reichstag nicht nur in ihrer historischen Überlieferung für fragwürdig hält, sondern auch für historisch weniger bedeutsam ansieht als das vorherrschende, von Machtan als „Scheidemann-Legende“ bezeichnete Narrativ behauptet. Für diese Behauptung spricht u.a., dass eine Reihe durchaus einflussreicher Historiker in ihren Publikationen zur Novemberrevolution und zur Weimarer Republik im Zusammenhang mit

---

47 Winkler (1984), S. 49.

48 Winkler (1994).

49 Winkler (1994), S. 15f.

der Darstellung der Ereignisse des 9. November 1918 nicht auf den Auftritt Scheidemanns eingehen.<sup>50</sup> Geht man davon aus, dass dies nicht immer nur aus Platzmangel oder aufgrund der spezifischen thematischen Ausrichtung der entsprechenden Texte erfolgte, so könnte dies möglicherweise als Indiz dafür gewertet werden, dass die betreffenden Autoren entweder den überlieferten Quellen angesichts ihrer Widersprüchlichkeit misstrauten oder dem Auftritt Scheidemanns nicht den Stellenwert zumaßen, den das bis heute in Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur vorherrschende Narrativ nahelegt.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass auch Historiker, die die Tatsache der Republikproklamation durch Scheidemann nicht grundsätzlich in Frage stellen, sich skeptisch über Scheidemanns eigene Darstellung der Republikausrufung und die ihn dabei leitenden Motive äußern. Schon Jesse-Klingenberg hat z.B. die Darstellung in Scheidemanns Memoiren bezweifelt, dass im Reichstag anwesende Arbeiter und Soldaten ihn beschworen hätten, zur Menge zu reden, um der Ausrufung der „sozialistischen Sowjetrepublik“ durch Liebknecht etwas entgegenzusetzen: „Ob sich die Szene tatsächlich so abgespielt hat, ist sehr zu bezweifeln. Liebknecht hat erst um 4 Uhr die freie soziale Republik ausgerufen. Scheidemann scheint in seiner Erinnerung dieses Ereignis antizipiert zu haben, von dem er mittags im Reichstag mit höchster Wahrscheinlichkeit noch nichts hat wissen können.“<sup>51</sup> Stattdessen schließt sich Jesse-Klingenberg Friedrich Meineckes Interpretation des Vorgangs an. Dieser hatte schon Ende der 1920er-Jahre bezweifelt, dass Scheidemann dem Ruf der Straße gefolgt sei, sondern vielmehr „»vom Moment« hingerissen gewesen sei.“<sup>52</sup> Und wohl in Kenntnis des überlieferten (allerdings nicht authentischen) Bildmaterials fügt Jesse-Klingenberg hinzu, dass Scheidemann, anders als in seinen Memoiren dargestellt, „nicht vom Fenster, sondern vom Balkon aus gesprochen“ habe.<sup>53</sup> Zu den Beweggründen, die Scheidemann spontan veranlassten, zu der vor dem Reichstag wartenden Menge zu reden, führt Jesse-Klingenberg unter Zugrundelegung des von Friedegg überlieferten Redetextes<sup>54</sup> aus: „Sicherlich kam es ihm zunächst darauf an, wie es auch aus seinen Memoiren hervorgeht, den sozialistischen Linksrufen »den Wind aus den Segeln« zu nehmen. Der Text verrät noch mehr: Scheidemann hat offenbar versuchen wollen, die revolutionäre Bewegung in Berlin aufzuhalten, sie zum Stillstand zu bringen. Daher beschwor er die Demonstranten so eindringlich, Ruhe und Ordnung zu halten, daher auch die konkreten Anweisungen gegen Ende der Rede. Ruhe aber konnte nur eintreten, wenn er die Menge davon überzeugte, dass sie ihr Ziel schon erreicht habe: die Republik und eine sozialistische Regierung. So sollte der Satz, dass das deutsche Volk auf der ganzen Linie gesiegt habe, den Zuhörern klarmachen, dass ihre Forderungen bereits erfüllt seien. Einige Sätze weiter spricht Scheidemann wieder vom »vollen« und »glänzenden« Sieg. Freilich konnte er jetzt nicht mehr mit Regentschaftsplänen aufwarten. Die Ausrufung der Republik wird ein für ihn unabdingbares Zugeständnis an die revolutionäre Bewegung gewesen sein. Das war

---

50 Vgl. u.a. Kluge (1985); Kolb (1987); Rosenberg (1991); Kolb (1993); Kolb (2009); Gallus (2010); Gusy (2018); Sabrow (2018).

51 Jesse-Klingenberg (1968), S. 651.

52 Ebd. sowie Anm. 9.

53 Ebd.

54 S.o. S.6.

übrigens auch die Lösung, die seinen eigenen Überzeugungen entsprach. So bediente sich Scheidemann des revolutionären Schrittes, der Ausrufung der Republik, um die Legalität wiederherzustellen.“<sup>55</sup>

Weitaus kritischer hat Ernst Rudolf Huber die Rolle Scheidemanns am 9. November 1918 im fünften Band seiner Deutschen Verfassungsgeschichte kommentiert. Auch Huber geht davon aus, dass Scheidemann sich zu seiner Ansprache hinreißen ließ, glaubt jedoch, dass der damalige Co-Vorsitzende der MSPD besonders von Ehrgeiz und Eitelkeit getrieben war: „Denn eben zur gleichen Zeit [als die Nachricht von der Abdankung des Kaisers in der Reichskanzlei eintraf; Anm. des Verfassers] ließ der immer noch im Amt stehende kaiserliche Staatssekretär Scheidemann sich während einer Ansprache, die er vom Balkon des Reichstagsgebäudes aus an die auf dem Reichstagsplatz versammelte Menge hielt, zur Ausrufung der Republik hinreißen. Er handelte dabei, wie man annehmen muss, spontan, jedenfalls ohne Verständigung mit dem soeben in seiner Gegenwart mit der Reichskanzlerschaft betrauten Parteiführer Ebert und auch ohne Absprache mit sonstigen führenden Parteifreunden. Vielleicht war verletztes Selbstgefühl im Spiel, da Scheidemann sich nun, wo es um die Macht ging, von Ebert überrundet sah; vielleicht war es nur der Drang, seiner Beredsamkeit vor der erregten Masse freien Lauf zu lassen.“<sup>56</sup>

Auch Huber hegt Zweifel an der These, dass Scheidemann mit seinem öffentlichen Auftritt am Reichstag eine strategische Absicht verbunden hat: „Wahrscheinlich beabsichtigte Scheidemann überhaupt nicht die »Proklamation der Republik«, sondern nur ein »Hoch auf die Republik«, wie es in diesen Tagen an vielen Stellen erscholl. Erst das Echo der öffentlichen Meinung, insbesondere der nachrichtenhungrigen Presse, erhob die rednerische Floskel in den Rang eines revolutionären Akts. Nicht einmal der Wortlaut steht fest, den Scheidemann bei der »Ausrufung der Republik« benutzte. Am wahrscheinlichsten ist die damals in der Presse verbreitete Version: »Wir haben auf der ganzen Linie gesiegt; das Alte ist nicht mehr. Ebert ist zum Reichskanzler ernannt. Die Hohenzollern haben abgedankt. Sorgt dafür, dass dieser stolze Tag durch nichts beschmutzt werde. Er sei ein Ehrentag für immer in der Geschichte Deutschlands. Es lebe die deutsche Republik.«<sup>57</sup>

### 3. Zusammenfassung

Die wesentlichen Ergebnisse der vorangegangenen Ausführungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 1) Die Überlieferung von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 ist insgesamt als „schwierig“ zu charakterisieren. Die wenigen zeitgenössischen Quellen, die über Scheidemanns Rede berichten, weichen in wesentlichen Punkten voneinander ab oder stehen sogar zueinander im Widerspruch. Auch die verschiedenen im Nachhinein gefertigten Berichte der beteiligten Akteure, insbesondere von Scheidemann selbst, haben eher dazu beigetragen, den wirklichen Ablauf der Ereignisse zu verschleiern. Dies dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass diese Berichte auch mit der Absicht verfasst wurden, die Ereignisse für die

---

55 Jesse-Klingenberg (1968), S. 654.

56 Huber (1978), S. 691.

57 Ebd.; vgl. hierzu die ähnlich klingenden Ausführungen bei Haffner (1979), S. 77f.

öffentlichen Debatte oder die Nachwelt in die „richtige“ Richtung zu rücken. Bei Scheidemann dürfte sicherlich auch dessen Bestreben, die eigene Rolle aufzuwerten, dazu beigetragen haben, dass sein Bericht eine subjektive Färbung erhalten hat und somit kein authentisches Bild vermittelt.

Des Weiteren ist festzuhalten, dass es kein authentisches Bildmaterial von Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 gibt. Die überlieferten Fotografien und Zeichnungen sind alle im Nachhinein erstellt bzw. nachgestellt worden mit der Absicht, eine bestimmte Sicht der revolutionären Ereignisse am 9. November 1918 für die erinnerungskulturelle Debatte bildlich zu unterfüttern.

- 2) Die problematische Überlieferung führt dazu, dass bei nüchterner Betrachtung auch heute, hundert Jahre danach, ein halbwegs einheitliches und stimmiges Bild über Scheidemanns Auftritt am 9. November 1918 nicht vorliegt. Es lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, was Scheidemann genau gesagt hat und welche unmittelbaren sowie langfristigen Auswirkungen seine Rede auf den weiteren Gang der revolutionären Entwicklung hatte. Selbst zu dem Standort, an dem Scheidemann an diesem Tag seine Rede gehalten haben soll, gibt es unterschiedliche und widersprüchliche Angaben. So werden wahlweise eine Balkonbrüstung des Reichstags, ein Stuhl auf einem Reichstagsbalkon, ein Reichstagsfenster oder die Westterrasse des Reichstagsgebäudes genannt.<sup>58</sup>
- 3) In der geschichtswissenschaftliche Literatur werden höchst unterschiedliche Beweggründe bzw. Motive genannt, die Scheidemann zu seiner Rede am Reichstag veranlasst haben. Die meisten Autoren folgen der Diktion von Scheidemann selbst, der in seinen Memoiren ausführte, dass er sich ohne Absprache mit seinen Parteifreunden dazu entschlossen habe, zur aufgebrachten Menge vor dem Reichstag zu reden, als ihm die Absicht des Spartakistenführers Karl Liebknecht mitgeteilt worden sei, am Berliner Schloss die sozialistische Räterepublik auszurufen. In diesem Zusammenhang wurde auch immer wieder darauf hingewiesen, dass die eigentliche Absicht von Scheidemanns Rede die Einhegung der revolutionären Dynamik und die Wiedergewinnung der Meinungsführerschaft seiner Partei unter den revolutionären Arbeitern und Soldaten gewesen sei. Letztlich sei es ihm dabei darum gegangen, die aufgebrachten Massen für den von ihm und seiner Partei favorisierten Weg der parlamentarischen Demokratie zu gewinnen und damit die Legalität der machtpolitischen Verhältnisse wiederherzustellen.

Dagegen gehen andere Autoren davon aus, dass dies nur – nicht zuletzt von Scheidemanns Ausführungen selbst angeregt – im Nachhinein eingeschobene Argumente seien. Tatsächlich habe sich Scheidemann von der aufgeheizten Proteststimmung zu einer improvisierten Rede hinreißen lassen. Auch Scheidemanns Eitelkeit sowie sein Bestreben, sich im innerparteilichen Konkurrenzkampf mit dem inzwischen als Reichskanzler amtierenden Friedrich Ebert, werden als Beweggrund genannt.

- 4) Bis auf wenige Ausnahmen befasst sich die Literatur zum 9. November 1918 nicht mit der Frage welche kurz- und langfristigen Auswirkungen Scheidemanns Rede gehabt hatte. Ein Blick auf den weiteren Verlauf der Novemberrevolution, in deren Verlauf noch schwere gewaltsame Auseinandersetzungen mit zahlreichen Toten und Verletzten stattfanden, zeigt, dass der 9. November 1918 noch keineswegs die Machtfrage geklärt hat. Weder Scheidemanns Auftritt am Reichstag noch der spätere Auftritt Liebknechts am Schloss haben eine

---

58 Die Klärung dieser Frage, die für die parlamentsbezogene Erinnerungskultur des Deutschen Bundestages selbst durchaus von Interesse ist, dürfte in Ermangelung authentischer Fotografien des Ereignisses letztlich nicht möglich sein.

Vorentscheidung darüber gebracht, welcher der zum damaligen Zeitpunkt relevanten Akteure die Gestaltung der nach dem Zusammenbruch des Kaiserreich neu zu etablierenden politischen Ordnung maßgeblich bestimmen wird. Im Gegensatz z.B. zu Heinrich August Winkler, der in der tatsächlichen oder vermeintlichen Republikproklamation Scheidemanns ein Präjudiz für die zukünftige Staatsform sieht, gibt es Autoren, die die damalige Situation als machtpolitisch völlig ungeklärt ansehen und selbst die Möglichkeit einer Rückkehr zur parlamentarischen Monarchie für nicht völlig ausgeschlossen ansehen. Erst als es der MSPD mit ihrer überlegenen Organisationsmacht und der von der Parteiführung betriebenen taktisch geschickten Machtpolitik in den nachfolgenden Tagen gelungen war, die revolutionäre Entwicklung ihrem Sinne zu steuern, war der Weg für die Einberufung einer Nationalversammlung und damit für die Etablierung einer demokratischen Republik geebnet.

#### 4. Literatur

- Bernstein, Eduard (1921). Die deutsche Revolution: ihr Ursprung, ihr Verlauf und ihr Werk. 1. Band: Geschichte der Entstehung und ersten Arbeitsperiode der deutschen Republik. (hier: Kapitel 5: Der 9. November 1918 in Berlin). Berlin-Fichtenau. <https://www.marxists.org/deutsch/referenz/bernstein/1921/drev/kap05.html> [Stand 3.09.2018].
- Wie die deutsche Republik ausgerufen wurde. Von einem, der dabei war (1919). In: Drahn, Ernst; Friedegg, Ernst (Hrsg.). Deutscher Revolutionsalmanach für das Jahr 1919 über die Ereignisse des Jahres 1918. Hamburg; Berlin, S. 69-72.
- Erdmann, Karl Dietrich (1973). Der 9. November. In: Gebhardt - Handbuch der deutschen Geschichte: Die Zeit der Weltkriege. 1. Teilband: Der erste Weltkrieg, die Weimarer Republik. Stuttgart, S. 141-144.
- Erinnerungen Müllers-Fulda an den 9. November 1918 in Berlin (1962). In: Matthias, Erich; Morsey, Rudolf (Bearb.). Die Regierung. des Prinzen Max von Baden. Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Erste Reihe: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Band 2. Düsseldorf, S. 629-631.
- Gallus, Alexander (2010). Die vergessene Revolution von 1918/19 – Erinnerung und Deutung im Wandel. In: Gallus, Alexander (Hrsg.). Die vergessene Revolution von 1918/19. Göttingen, S. 14-38.
- Gusy, Christoph (2018). Die verdrängte Revolution. In: Recht und Politik 54 (2), S. 135-158.
- Haffner, Sebastian (1979). 1918/19 – Eine deutsche Revolution. Reinbek bei Hamburg.
- Heiber, Helmut (1975). Die Republik von Weimar. München.
- Huber, Ernst Rudolf (1978). Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Band V: Weltkrieg, Revolution und Reichserneuerung 1914-1919. Stuttgart u.a.
- Huber, Ernst Rudolf (Hrsg.; 1966). Dokumente zur Deutschen Verfassungsgeschichte, Band 3: Dokumente der Novemberrevolution und der Weimarer Republik 1918-1933. Stuttgart u.a.

- 
- Jesse-Klingenberg, Manfred (1968), Die Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 19, S. 649-656.
  - Klingsporn, Klaus-Michael (1988). Die Einführung des Rundfunks in Deutschland und die Reaktion der organisierten Arbeiterbewegung auf das neue Medium. Unveröffentlichte Masterarbeit. Berlin. [http://www.klaumikli.de/Archiv/MA\\_kmk.pdf](http://www.klaumikli.de/Archiv/MA_kmk.pdf) [Stand 3.9.2018].
  - Kluge, Ulrich (1985). Die deutsche Revolution 1918/1919. Frankfurt am Main.
  - Kolb, Eberhard (1987). Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918-1919. Frankfurt am Main, Berlin, Wien.
  - Kolb, Eberhard (1993). Vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. In: Langewiesche, Dieter; Schönhoven, Klaus (Hrsg.). Umbrüche deutscher Geschichte 1866/71 - 1918/19 - 1929/33. München, S. 221-239.
  - Kolb, Eberhard (2009). Die Weimarer Republik. München.
  - Machtan, Lothar (2018). Und nun geht nach Hause. Am 9. November 1918, heißt es, rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann die Republik aus. Tat er das wirklich? Zur Entstehung einer zählebigen Legende. In: Die Zeit, Nr. 15 vom 5. April 2018, S. 21.
  - Michaelis, Herbert; Schraepler, Ernst (Hrsg.; 1958). Ursachen und Folgen: Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart. Eine Urkunden- und Dokumentensammlung zur Zeitgeschichte, 2. Band: Der militärische Zusammenbruch und das Ende des Kaiserreichs. Berlin.
  - Möller, Horst (1990). Weimar. Die unvollendete Demokratie. München.
  - Mommsen, Hans (1997). Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar: 1918 – 1933. Berlin.
  - Ritter, Gerhard A.; Miller, Susanne (Hrsg. 1968). Die deutsche Revolution 1918-1919 – Dokumente. Frankfurt am Main; Hamburg.
  - Rosenberg, Arthur (1991). Entstehung der Weimarer Republik. Hamburg.
  - Sabrow, Martin (2018). Verhasst – verehrt – vergessen. Die Novemberrevolution in der deutschen Geschichte. In: Merkur 72 (829), S. 16-29.
  - Scheidemann, Philipp (1928). Memoiren eines Sozialdemokraten. Band 2. Dresden 1928.
  - Ullrich, Volker (2009). Die Revolution von 1918/19. München.
  - Winkler, August Heinrich (1984). Von der Revolution zur Stabilisierung. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Berlin.

- Winkler, August Heinrich (1994). Revolution als Konkursverwaltung. 9. November 1918: Der vorbelastete Neubeginn. In: Willms, Johannes (Hrsg.). Der 9. November. Fünf Essays zur deutschen Geschichte: 1918 – 1923 – 1938 – 1989. München.
- Winkler, August Heinrich (2018). Doch, so war es! 9. November 1918: Die Ausrufung der Republik ist keine Legende. In: Die Zeit (26.04.2018).